



WAS WÄRE, WENN ... WEINPFAND KÄME?

Interview: Margaretha Jurik

Im Kommissionsentwurf der Packaging und Packaging Waste Regulation (PPWR) war eine Mehrwegquote für Wein vorgesehen, nun scheint die Thematik vom Tisch. Circular Analytics ist dennoch an einem Forschungsprojekt dazu beteiligt. CASH hat mit der Projektverantwortlichen von Seiten des Instituts, Lina Wimmer, über Möglichkeiten, offene Fragen und erste Erkenntnisse gesprochen.

CASH: Warum haben Sie sich aktuell an einem Forschungsprojekt für Wein-Mehrwegflaschen in Österreich beteiligt?

Lina Wimmer: Im Entwurf der Packaging and Packaging Waste Regulation wurde von der Kommission auch eine Mehrwegquote für Weinflaschen festgelegt. Mittlerweile steht aber allerdings relativ sicher fest, dass

im Rahmen des Trilogs diese Mehrwegquote fallen wird.

Warum?

Weil das Parlament und der Rat keine Urgenz für eine Mehrwegquote für Weine sehen mit der Begründung, dass die Weinwirtschaft in Europa ja doch im Vergleich zu anderen Bran-

chen oder Kategorien relativ sehr klein ist. Gemeinsam mit Stakeholdern entlang der gesamten Wertschöpfungskette erarbeiten wir in Arbeitsgruppen gerade Anforderungen für eine Mehrweg-Weinflasche. Dies geschieht im Rahmen eines von der Verpackungskoordinierungsstelle geförderten Forschungsprojekts.



Welche weiteren Beweggründe gibt es, sich mit einem solchen Pfandsystem auseinanderzusetzen?

Wenn wir beim Wein alle Produktionsschritte betrachten, ist der CO₂-Fußabdruck der Glaseinwegflasche enorm, sie macht rund die Hälfte des Fußabdrucks aus. Natürlich fällt auch bei Mehrweg CO₂ an durch Logistik und Reinigung, doch durch ein Pfandsystem könnte man den Anteil des Fußabdrucks der Flasche um 80 bis 90 Prozent reduzieren.

Welchen Fragen gehen Sie also in Ihrem Forschungsprojekt nach? Gibt es schon eine Einigung bei Flaschenformat, Verschluss, oder einer Kiste?

Diese Aspekte werden gerade u.a. im Rahmen der Arbeitsgruppen beleuchtet. Gemeinsam mit unseren Projektpartnern Logistikverbund Mehrweg, dem Österreichischen Ökologieinstitut, der HBLA und Bundesamt für Wein und Obstbau Klosterneuburg, der RWA sowie mit

Winzer:innen, Glasherstellern, Händlern und Flaschenwäscher-Betrieben wurde bereits eine Einigung auf zwei Flaschenformate – Bordeaux und Rheinwein jeweils mit Drehverschluss – erzielt.

In Deutschland gibt es dazu bereits Pilotversuche, welche Flasche kommt dort zum Einsatz?

In Süddeutschland sind Hybridflaschen vorgestellt worden, die jedoch nach Ansicht österreichischer Winzer keine gute Lösung sind. Wir sprechen hier von dem Genussprodukt Wein, welches sich auch über die Verpackungsform verkauft.

Waren auch Kronkorken im Gespräch? Auch das haben wir in der Diskussion angestoßen (lacht), doch der Konsens der Winzer:innen war: „Wir verkaufen Wein, und kein Bier.“

Dann bleibt noch die Frage der Kiste offen. Die Winzer:innen möchten wahrscheinlich bei einem Karton bleiben?

Wir setzen auf ein möglichst offenes System mit möglichst wenig Eintrittsbarrieren, daher planen wir derzeit mit beiden Gebindearten.

Welchen Mehraufwand sehen Sie bei den Winzer:innen?

Eigentlich weniger Aufwand, weil sie sich nicht mehr um die Neubeschaffung von Flaschen kümmern müssen. Entweder kommen sie direkt von den Konsument:innen retour oder von den Flaschenwäschern, die wiederum die Flaschen vom Handel bekommen.

Und die Kennzeichnung von Pfandflaschen?

Ja, die müsste der Winzer auf dem Etikett drucken oder die Flaschen bekommen ein Emblem, das ist noch nicht final entschieden.

Wie sieht es da beim Handel mit dem Mehraufwand aus? Müsste es neue Pfandautomaten geben?

Natürlich argumentiert der Handel, dass so ein System mit enormen Aufwand verbunden wäre, auch was den Lagerraum angeht. Doch grundsätzlich ist unsere Untersuchung so konzipiert, dass sie mit allen bestehenden Systemen funktionieren würde. Wenn die Menge steigt, wird man sich natürlich über zusätzliche Kapazitäten im Lager-

raum bzw. bei der Flaschenwaschung Gedanken machen müssen. Wichtig ist jedoch, dass wir den Lebensmittelhandel davon überzeugen können, Mehrwegweinflaschen dann auch zu listen.

Dann werden die größten Investitionen wohl bei den Glasherstellern entstehen? Auf jeden Fall, gerade für die Entwicklung des Flaschenpilots braucht es noch weitere Finanzierungen. Doch grundsätzlich haben wir überall darauf geachtet, mit bestehenden Systemen zu arbeiten. Und die Glashersteller haben das Projekt mit offenen Armen empfangen und sind tatkräftig dabei.

Gibt es schon Überlegungen zur Pfandhöhe?

Das wird dann in den folgenden Arbeitsgruppen besprochen, die sich mit Vertrieb, Marketing und Logistik auseinandersetzen. Doch sicher ist, dass die Pfandhöhe an die Kosten für die Neuanschaffung einer Flasche herankommen muss.

Wann rechnen Sie mit ersten Ergebnissen? Das Projekt ist für zwei Jahre angelegt, der Pilot ist für das erste Quartal 2025 geplant, die Ergebnisse stellen wir natürlich allen zur Verfügung, die mit der Thematik zu tun haben.

Herzlichen Dank.



Lina Wimmer ist Senior Consultant bei Circular Analytics und hauptverantwortlich für das aktuelle Forschungsprojekt zum Thema Mehrwegquote für Wein in Österreich.